

# Wurstekommission Salchendorf

anno 1920



Salchendorfer Witz- und Intelligenzblatt  
Silvesterausgabe 1999

Wurstekommission im Internet: <http://www.wurstekommission.de>



Wir geben allen Bürgern kund und zu wissen  
die Ereignisse des vergangenen Jahres

### **§ 1 Auch der Dümme macht nix ohne Grund!**

Der ehemals unter dem Pseudonym „Min Hilti!“ auf der SIEMAG agierende Ex-Meister aus der mittleren Schulstraße versuchte äußerst eindrucksvoll sein fehlendes architektonisches Augenmaß unter Beweis zu stellen.

Er plazierte seine Fertigarage „Platte an Platte, da bruchst De ken Latte!“ genau in der Mitte seines ehemaligen Hauszubringers, so daß die Zufahrt auf das Grundstück mit einem handelsüblichen Kraftfahrzeug nicht mehr möglich ist. Nur mittels eines Blitzstarts auf zwei Rädern unter Zuhilfenahme eines Dünenbuggies läßt sich die andere Seite des Bunkers erreichen. Um dieses Monument der Peinlichkeit möglichst platzraubend im heimischen Wiesengrund zu versenken, fielen die seit Jahren gepflegten Mammutbäume der Kettensäge zum Opfer. Ein großer Teil der Grundstücksumzäunung wurde durch die weitsichtige und fachmännischen Planung der Fallrichtung für Baumriesen vernichtet.

Der Höhepunkt der planerischen Blindheit des Hallennachbarn liegt jedoch darin, daß der Gassigang des heimischen Edelkläffers nur noch möglich ist, wenn der Hundeführer beim Passieren des Engpasses zwischen Garage und Zaun schlagartig die Dicke eines Kirchenblättchens annimmt!

### **§ 2 Da paßt kein Klinker mehr dazwischen**

Die drei Versuchsbehausungen am Fuße des Kirschborn sorgten in diesem Jahr bei den Anwohnern erneut für großes Gelächter.

Eine Behauptung des zuständigen Juniorarchitekten aus Deuz, der seine Garagen nach wie vor auf Grundlage einer BMW-Isetta plant, konnte endlich widerlegt werden. Er hatte standhaft behauptet, daß der Platz der ehemaligen Kuhweide locker für drei "Häuser" mit Chausseewanzenhütte und allem Drum und Dran reiche. In der Realität mußten die kuchenblechgroßen Hundehütten aber offensichtlich mit dem Mikrometer eingemessen werden. Der Herzenswunsch, edelste Dolomiten-Marmor-Klinker an die Märklin-Häuschen zu pappen, wurde durch Lachsalven der paragraphenreitenden Beamten der Baubehörde jäh zerstört. Die frierenden Hohlblöcke der mittleren Datscha stehen wohl so haarscharf am Rande des Legalen, daß nur ein 0,5 µ starker Putz noch Gnade in den Augen der Gesetzeshüter finden würde. Die Wurstekommission rät den Bauherren, die Klinker an den Innenseiten der Wände anzubringen, um so den Behörden ein Schnäppchen zu schlagen.

### **§ 3 Kaum in Polen, schon gestohlen**

Es begab sich zu einer Zeit, in der noch keiner mit der feindlichen Übernahme unseres Ortes durch den gelb-blauen Wahlfisch rechnete, als sich unser damaliger Ortsguru mit der fleischfarbenen Badekappe auf eine große Völkerverständigungsreise nach Polen begab. Am Ziel angekommen, zeigte er sich ganz konservativ - weltoffen „Ich hab ja keine Vorurteile gegen die Polen, aber bei meinem Auto geh ich auf Nummer sicher“ und stellte seine glänzende Wessi-Karre auf einem benachbarten, vermeintlich bewachten Kasernengelände ab. Ob auf diversen Schwarzgeldkonten keine Moneten zur Zahlung des Schutzgeldes übrig waren, oder ob der siechende Häuptling nicht bereit war, sich von der Russenmafia erpressen zu lassen, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Am nächsten Morgen mußte er jedoch mit verzerrtem Gesichtsausdruck den Verlust seines geliebten Vehikels feststellen. Nach bester „David-Copperfield-Manier“ blieb der Schlaglochdetektor wie vom Erdboden verschluckt.

Vermutete der Wahlniederlagenaspirant zuerst noch einen schlechten Scherz von Fans des bekannten Magiers, so mußte er doch bald einsehen, daß er Opfer des Phänomens „Kaum in Polen - schon gestohlen“ geworden war. Mit freundlicher Unterstützung einer professionellen Schleuserbande gelang ihm und seiner nur durch Gurkenscheibchen künstlich jung gehaltenen Göttergattin doch noch die Flucht in heimische Gefilde. Später stellte sich heraus, daß vor Reiseantritt umfangreiche und sehr kostenintensive Reparaturen am Zauberauto durchgeführt werden mußten. Der gewitzte Kommentar dazu lautete: "Wenn ich schon was weg gebe, dann ist es wenigstens in Ordnung".

### **§ 4 Niemand am Steuer – ungeheuer!**

Selbstverständlich sind wir in unserer Tendenz, niemals wirklich frauenfeindlich zu sein, treu geblieben, aber der Behauptung, Frauen seien die besseren Autofahrer(innen), müssen wir nach der folgenden Geschichte entschieden entgegenreten. Die Frau des in Pension gegangenen ehemaligen Chefstraßenplaners aus dem Kirschborn, die dem allgemeinen Einvernehmen nach ihren Durst auch aus der häuslichen Dachrinne stillen kann, ohne sich auf die Zehenspitzen zu stellen, versuchte die physikalischen Grenzen ihrer goldfarbene Rostlaube auszuloten. Jedem Mann wird einleuchten, daß eine Handbremse, die nur bis zum ersten Zacken angezogen wird, ein solches Geschoß kaum halten kann, wenn durch die Vibrationen des laufenden Motors der Wagen auf einer schiefen Ebene in Schwingungen versetzt wird. Vollkommen auf sich allein gestellt, setzte sich das gold-metallene Paradestück in Bewegung und begann seine Schußfahrt. Nachdem die ohnehin schon verbeulte Kiste in geduckter Abfahrthaltung die steile Einfahrt hinter sich gelassen hatte, prallte sie im Zielhang der örtlichen West-Pest-Korrespondentin gegen eine verdutzte Mauer. Bei zukünftigen Tiefflügen empfehlen wir den Einbau eines auf Straßenbauplanungskarten basierenden mechanischen Navigationssystems, damit der geliebte Zweitwagen auch allein seinen Weg durch die Gassen der Heimat finden kann, ohne auf eine Frau angewiesen zu sein.

## **§ 5 Der Millenniumsdeal**

Wie wohl jedem bekannt ist, betrachtet das heimlich kettenrauchende Dorfschullehrerlein die I-Dözchen-Folteranstalt als sein eigenes Imperium. Daß der bierkistenhohe Diplomhektiker die Bildungsstätte der ABC-Schützen neuerdings als Geldesel für sein ganz privates Jahr-2000-Problem ansieht, ist in einer von Spendenaffären geprägten Ära eine schockierende Neuigkeit. So ließ er in seiner Nobelbaracke eine hochmoderne Kochnische der Marke „Alfredissimo“ einrichten, die bösen Gerüchten zufolge in Bauhöhe und Bedienbarkeit selbst den pinguingroßen Familienmitgliedern gerecht wird. Anschließend zögerte er keinen Moment, die schuleigene Spülmaschine für schrottreif zu erklären und sein jetzt vakantes Modell wie zufällig als Problemlösung aus dem Hut zu zaubern. Da hatte er jedoch die Rechnung ohne den knauserigen Vorsitzenden des Fördervereins gemacht. Unser Strulli, neuerdings auch bekannt als „Der Biber“, blockierte die Aktion allerdings mit dem Hinweis auf die doch zu offensichtliche Vetternwirtschaft. Der sich ertappt fühlende qualmende Meter zog beleidigt und hoch erhobenen Hauptes mit den Worten „Ich kann das Ding auch in die Zeitung setzen, ist mir doch egal“ von dannen. Die Finanzierungsabteilung der Wurstekommission empfiehlt daher dem Möchtegern-Pädagogen die Anschaffungen von Gasflaschen, Notstromaggregaten und Lebensmittelvorräten im Rahmen seiner Jahr-2000-Phobie auf weniger anstößige Art und Weise zu sichern.

## **§ 6 Vier Hufe für ein Halleluja**

Die nach eigenen Aussagen größten Tierliebhaber von der Sieg- bis zur Lahnquelle kamen kurz vor dem kommunalen Wahldesaster doch noch in den Genuß von Streicheleinheiten unseres einstmals so beliebten Ex-Dorfhäuptlings. Der in Anbetracht von käuflichen Wählerstimmen jedes Renommierobjekt unterstützende Edelrentner ließ es sich nicht nehmen, alle Mitglieder des Netpher Bauausschusses durch seine Unterstützung für eine Reiterhalle in Salchendorf zu verblüffen. War er doch bis dahin einer der stärksten Gegner einer solchen Trutzburg für die gnadenbrotreife Schindmähren gewesen. Ein herber Rückschlag ereilte die Schlammspringer bei ihrer allzeit durch heftige Trinkgelage begleiteten 1.-Mai-Feier. Die Wetterbedingungen bestraften die unsachgemäßen Bodenverankerungen des eigens angeschafften Zelts im wertheunterspülten Treibsand auf das heftigste. So nahm eine beherzte Böe den Sichtschutz für die „Verohnöchterung“ mit sich. Die durch diese Geschehnisse ohnehin getrübt Freude über die als Reithalle getarnte Kulturbaracke für Thekenenthusiasten erhielt einen weiteren Dämpfer. Die billigen, als Schulpferde dienenden Araber-Verschnitte zeigten plötzlich keine Lust mehr, dicke kleine Einzelkinder neureicher Eltern durch den Morast zu tragen. Die befürchteten Beitragsausfälle ließen die Betroffenen schnell handeln. Ein im Eilverfahren herbeigeordeter Pferdedoktor aus dem Sauerland attestierte den Tieren allerdings nicht den vermuteten psychischen Defekt, sondern erklärte viel mehr, daß diese hoffnungslos fehlermüht seien. In Anbetracht solch krasser Mißstände sollten die Tiere von einem Wurstekommissar oder von einem fachkundigen

Stallmeister betreut werden, um so besser vor den zweibeinigen Rindviechern beschützt zu werden.

## **§ 7 Schöner Wohnen**

Der trainingsanzugtragende Gewerkschaftsboss aus der unteren Schulstraße ließ es sich auch in diesem Jahr nicht nehmen, durch seine wohlbekanntem architektonischen Fehlgriffe der Kategorie „Unser Dorf soll schriller werden“ auf sich aufmerksam zu machen. Um nicht wieder einmal Opfer seines Knickes in der Optik zu werden, instruierte der vollschlanke Faulpelz einen frisch rekrutierten Leibeigenen, eine Treppe im Baustil „Dritte Welt – Das kost' kaum Geld“ in den von der Sonne gehärteten Lehm vor seiner Terrasse zu meißeln. Leider hatte der findige Bauherr die heimischen klimatischen Bedingungen vollkommen außer Acht gelassen. Schon nach einigen Regengüssen verwandelte sich das Bauwerk in eine Schlammrutsche. Um Schadensbegrenzung zu üben, ging man dazu über, die noch vorhandenen Fundamente der Lehmgrube mit Beton zu verkleistern. Die Arbeitsgeschwindigkeit wurde mit einer Treppenstufe pro Woche festgelegt, damit die beteiligten Arbeitskräfte nicht ins Schwitzen gerieten.

Nach Beendigung dieses Bauabschnitts nahm man das Pflastern der Terrasse in Angriff. Die Erleichterung der Nachbarn kannte keine Grenzen, als unser Sportfreunde-Funktionär funkelniegelneue Pflastersteine für dieses Vorhaben ankarren ließ. Schließlich lagerte der Glitzermann seit Jahren angekratzte und vermoderte Restbestände von Bodenplatten in seinem Freiluftlager, die er sich in der Nachbarschaft erschnorrte.

Doch da hatten die lieben Nachbarn die Rechnung ohne den chronischen Geizhals gemacht. Der hatte nämlich die angeschimmelten Wackersteine komplett für die weitläufige Anhöhe hinter seiner Fertigbaracke eingeplant, wobei die Unterschiede in Farbe und Form wohl zweitrangig zu sein schienen.

Um der fertiggestellten Sonnenterasse den letzten Schliff zu verleihen, wurde ein Zeltdach installiert, welches jedoch dem ersten Lüftchen der Windstärke Null zum Opfer fiel und sich auf dem englischen Rasen des Anwesens in seine Einzelteile auflöste.

Damit zukünftig solche, dem Schönheitssinn völlig widersprechende Bauwerke vermieden werden, erklären wir uns bereit, dem Sportfreunde-Aktivisten unsere eigens für solche Zwecke abonnierten Zeitschriften „Schöner Wohnen“ und „Mein schöner Garten“ zur Verfügung zu stellen.

## **§ 8 Das Schwarze Heide(n) Projekt**

Scheinbar treibt das Bemühen der „Heiligen Familie“, sich noch etwas mehr Glanz zu verleihen, immer seltsamere Blüten. Da das Strahlen wohl infolge ihrer Äußerungen gegenüber einigen Wurstekommissaren am Neujahrstag gelitten hat, griff der Ingenieursgatte zu physikalisch-chemischen Prozessen.

Nachdem unser neuer rot-grüner Bundeskanzler in den letzten Monaten das Wort „Innovation“ auch jedem noch so medienfeindlichen Einwohner unserer Republik in die Birnen gehämmert hatte, wollte der Göttergatte seine Weltneuheit im heimischen Garten

demonstrieren. Der Prototyp der Abfackelungsanlage für Faulgase aus Fäkalienumwälzanlagen, der Geruch(t)en zufolge bei Testläufen an ein schlecht eingestelltes Krematorium erinnerte, wurde auf einem Anhänger in den regennassen Gartenpark geschleppt. Nach dem erfolgreichen Testlauf der „Furzvernichtungsanlage“ sollte selbige mit dem engelweißen Dienstwagen aus dem Feuchtbiotop gezogen werden. Hierbei wurde jedoch nicht beachtet, daß der Anhänger aufgrund des Gewichtes der Installation in der Zwischenzeit bis zur Radnabe im Morast versunken war. Erschwerend wirkte sich die armselige Absicherung mittels Wursteseil aus, da in den heiligen Hallen statt Abschleppseilen nur fromme Bibelsprüche für Notfälle zur Verfügung standen.

In der Not wurde ein benachbarter Blutsverwandter gebeten, eine Problemlösung zu erarbeiten. Und so geschah es, daß die millionenteure Versuchsanlage mittels eines Taus (bei dem es sich dem Vernehmen nach um den Kuttenstrick des heiligen Antonius handeln könnte) und eines Fleischerhakens aus dem Dreck der Verdammnis gezogen wurde.

Bei zukünftigen Probeläufen bieten wir an, die für Katastrophen bestens ausgebildeten Floriansjünger zu alarmieren, die diese Szenarien in biergeschwängertem Zustand bis zum Erbrechen durchgeprobt haben.

## **§ 9 Der Bauer und das arme Vieh**

Der nach eigenem Bekunden größte Landwirt des Dorfes liebt seine Tiere wie eine Mutter ihre Kinder. Daß die Mutterliebe hier allerdings die einer Rabenmutter sein könnte, mußten Anwohner und Passanten mit Entsetzen feststellen. Zwei friedlich auf einer Nachtweide zwischen Ninive und der oberen Schulstraße grasende Wurstekommissare mußten mit Grausen ein auf der Wiese langsam verendendes Stück Milchvieh beobachten. Die bemitleidenswerte Kreatur sollte sich wohl noch einige Tage dahinquälen, um dem Pseudolandwirt und seinem ballonförmigen Sohn noch diverse EU-Finanzspritzen zu sichern.

Allerdings zeigt sich, daß es trotz allgemein sinkender Toleranzgrenze immer noch Bürger gibt, die nicht vor einem solch bejammernswerten Zustand die Augen verschließen. So fand zumindest eine Person die Courage, den Sachverhalt zur Anzeige zu bringen.

Die fehlende Einsicht des beschuldigten Halters zeigte sich besonders darin, daß er den eintreffenden Beamten bei der Befragung versicherte, ein Veterinär habe bisher keine fachliche Erklärung für den offensichtlich erbarmungswürdigen Zustand der Rinderruine finden können.

Es wäre ratsam gewesen, die schein tote Kuh nicht an einer durch Umleitungsverkehr viel befahrenen Straße öffentlich verenden zu lassen, sondern ihr entweder im Stall die notwendige Pflege zu geben oder sie durch einen gezielten Gnadenschuß von ihrem jämmerlichen Dasein zu erlösen.

## **§ 10 BILD Dir Deine Meinung**

Daß es sich bei dem im Schützenhaus ansässigen ewigen Junggesellen aus dem Deuzer Weg nicht gerade um ein IQ-Wunder handelt, sollte ihm eigentlich sogar selbst bekannt sein. Um so lächerlicher erscheint daher sein bildungsheischender Auftritt in der Dorfpinte „Zum schrabbenden Lubbohr“. Als er mit einem Nachrichtenmagazin des Niveaus „Spieglein, Spieglein in der Hand, wer ist der Schlaueste im ganzen Land“ bewaffnet, die dorfeigene Trinkhalle betrat, hatte er wohl gehofft, hier bleibenden Eindruck bei den lebenden Dorfzeitungen zu schinden.

Entsprechend erstaunt war er, als er von einem selbsterklärten Gegner des ansässigen Gotchaclubs heftiges Kontra bekam. Ob der Widerstand des cholерischen Friseursgatten auf frühere Querelen mit den Hubertusjüngern oder auf die offensichtliche Arroganz des Hobbyfotografen zurückzuführen ist, konnte nicht vollständig geklärt werden. Jedenfalls wurde dieser als „dummschwätzender Klugscheißer“ tituiert. Die Situation eskalierte, als der Gerstensaftjünger den für seine schlagkräftigen Argumente bekannten Pferdebesitzer in die Sparte „Ich BILD mir meine Meinung“ einordnete. Dieser ließ sich seiner Natur gehorchend auch auf keine weiteren Diskussionen ein. Statt dessen bot er der selbsternannten Intelligenzbestie lediglich großzügig an, ihn mit seinen Fäusten an die frische Luft zu befördern. Um einem etwas einseitigen Faustkampf aus dem Weg zu gehen, trat der schwächliche Junggeselle in wohlbekannter Hasenmanier daraufhin überstürzt den Heimweg an.

Es wird gemunkelt, daß seither jegliches Zusammentreffen durch diese Taktik vermieden wird. Daher empfiehlt die Wursteckommission auch diesen beiden Mitbewohnern, die Streitigkeiten des vergangenen Jahres am Neujahrsmorgen bei einem Glas Bier zu begraben und die Missetaten zu vergessen, wie wir es uns seit jeher auf die Fahne schreiben.

## **§ 11 Künstler auf der Flucht(?)**

Bei den „Grün-weißen-Freunden“ erfreut sich das Vereinsheim unserer Schweinsblasentreter enormer Beliebtheit. Zeigt sich doch, daß sich dort fast immer eine Möglichkeit findet, die Staatskasse durch Geld- und Führerscheinspenden zu bereichern. Leider haben die Ereignisse der Vergangenheit bei einigen Unverbesserlichen keinen bleibenden Eindruck hinterlassen. Gerüchteweise wollte sich ein pinselschwingender Sandkastenfetischist die horrende Anfahrtspauschale eines Taxis sparen und setzte sich beschwingt und angeblich angefeuert von einigen Fans in seinen dunklen Künstlerblitz.

Sicher ist, daß der Alko-Sondertransport auf den letzten Metern seiner Rundfahrt von den „promillegeilen Sternchenjägern“ angehalten worden ist. Beobachtermeinungen gehen nach den Erkenntnissen unserer Ermittlungsgruppe bezüglich der folgenden Ereignisse weit auseinander. Die Einen behaupten, der Oberklecks habe soviel Kerosin in seinem Tank gehabt, daß er wie eine Ariane-5-Rakete durch die anliegenden Gärten pflügte und

nur noch mittels im Tschetschenien-Krieg bewährter Bewegungsmelder vor dem Einschlag in seinem Heimatdomizil geortet werden konnte.

Andere Stimmen berichten, allein durch die Fahnen der Beifahrer seien die Brillen der Ordnungshüter beschlagen, so daß diese sich anschließend gerne selbst in eine Ausnüchterungszelle eingeliefert hätten.

Wie auch immer sich die Geschichte zugetragen hat, rät die Abteilung für Verkehrspsychologie der Wurstekommission dazu, von Alkofahrten abzusehen und sich selbst bei Prügelgefahr durch die heimischen Ehedrachen auf Schusters Rappen auf den schwankenden Heimweg zu begeben.

## **§ 12 Ein Haus zu bauen liegt in der Natur des Menschen, Miete zahlen nicht**

Da die als Wohnhaus getarnte Ex-Kuhbaracke des gescheckten Jungbauern aus dem Bermudadreieck der expandierenden Familienplanung eines Gemeindebömmers aus der Fäkalienbranche nicht mehr ausreichte, wurde der Bau eines Eigenheims in Angriff genommen.

Zielsicher suchte sich unsere Kanalratte den wohl felsigsten Bauplatz westlich des Urals aus. In „vermeintlicher Sonnenlage“ bissen die ersten Tiefbauversuche schon nach wenigen Klaftern Mutterbodens auf Sejerlenner Grauwanke der Extraklasse. Nur durch Einsatz brachialster Gewalt gelang es dem Baggerfahrer, die Umrisse von Fundamenten in den Fels zu meißeln.

Daß die Angstpsychosen des Häuslebauers beängstigende Dimensionen annahmen, zeigte sich, als er nur mit Mühe vom Probeparken seiner laubfroschgrünen Reisschüssel in der streichholzschachtelgroßen Boxengasse abgehalten werden konnte.

Sensationell ist allerdings die Tatsache, daß ein kiffender Dackdecker nach dem Genuß einer Tüte alle handwerklichen Grundsätze in Rauch aufgehen ließ und die Pfannen nach Gutdünken auf dem Giebel plazierte. Die anschließend geplante Installation der Kupferrinnen erwies sich aufgrund zu weit überstehender Bedachungsartikel als unmöglich. Nachdem ein eingeheirateter Dachlattenhersteller zweimal das Dachaufmaß bestätigte und die Verlegetechnik des Dachrowdies kritisierte, wurde jedoch nicht ihm, sondern nur dem greisen Zimmermann mit dem regenrinnenähnlichen Unterkiefer geglaubt. Erst nach diesen aufwendigen Expertisen wurde der glasige „Läjedecker“ zur Behebung des Schadens heranzitiert.

Um derartigen dilettantischen Anfängerfehlern vorzubeugen, empfehlen wir dem Kluttschepper, sich in Zukunft während der ohnehin ausgedehnten Frühstückspause lieber die „Baustelle Falkensee“ aus dem ARD-Frühstücksbuffet zu gönnen, anstatt die halbnackten Veronas, Jasmins und Veronicas auf der Seite Eins der Zeitung mit den großen Buchstaben zu studieren.

### **§ 13 Der Traum von der eigenen Spelunke**

Alle Jahre wieder. So kann man es bezeichnen, wenn wir auch in diesem Jahr von unserem bauwütigen Dorfkünstler berichten. Um nicht mehr in gesitteter Umgebung beim Schrabbes unangenehm aufzufallen, beschlossen Hein-Blöd und der erdbeerblonde Gerstensaftverhöckerer ein Bauwerk zu errichten, um dort die wildesten Orgien abhalten zu können. Damit die Saufhöhle nicht jedem anständigen Salchendorfer direkt ins Auge fällt, wurde sie als Doppelgarage getarnt. Auch hierbei konnte der Schmierfink seinen Größenwahn nicht verbergen, denn der Durmelschuppen ist größer als manches Wohnhaus auf der anderen Seite unseres Örtchens. Um den durstigen Blicken der Nachbarn auszuweichen, werden die Bierfässer nicht ums Haus ins Dachgeschoß befördert, sondern es existiert eine Hefesud-Pipeline vom Keller direkt in den zweiten Stock zur längsten Theke der Welt. Ob gleichzeitig ein Fahrstuhl installiert wurde, um die versoffenen Erbauer nach einem deftigen Gelage auf den Boden der Tatsachen zu bewegen, konnte bis dato nicht ermittelt werden. Sein durch gelegentlichen Alkoholgenuß fortgeschrittenes Vergeßlichkeitsstadium führt mittlerweile dazu, daß der Hobby-Architekt gelegentlich bei seinen Planungen den Schornstein verschwitzt. Wir hoffen nur, der Sandkasten-Manager verbummelt diesmal nicht die Installation der Toilettenanlagen. Ansonsten stellt die Wurstekommission den Bewohnern der Leywiese Hacke und Schaufel bereit, um eine Klärgrube auszuheben.

### **§ 14 Nu suffice mr os blind**

Das Pilsgenuß über die Maßen hinaus zu chronischer Alzheimer führt, dürfte wohl fast jedem bekannt sein. Diese traurige Erfahrung machte auch der in der Hühnerfarm wohnende Sportartikelverkäufer aus Düce. Als unser Ötte nach einer Veranstaltung der „drei Streifen“-Vertreter aus der Netpher Multi-Kulti-Halle kommend, zu seiner Straßenwanze stolperte, machte er eine schreckliche Enddeckung. Jemand mußte die Schlösser an seiner verrosteten Schunkel ausgetauscht haben. Anders konnte er es sich nicht erklären, warum sein Autoschlüssel nicht mehr paßte. Nach einigen Stunden verzweifelten Probierens und fast schon wieder nüchtern, kam unserem Schnelldenker endlich die Idee, Hilfe zu holen. Der herbeigerufene Freund und Autodoktor vom Dücer Hübbel mit dem gleichen Namen wie sein Brötchengeber erkannte das Problem schnell. Mit den Worten „Dat is doch gar net dinn Auto, dr dinne steht doch do vorn!“ wurde unser IQ-Genie schnell auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Als man das neue Objekt auch noch mit dem eigenen Schlüssel aufschließen konnte, waren alle Zweifel beseitigt, und man beschloß den Ort der Gehirnwäsche zu verlassen. Ob die Verwechslung des fahrbaren Untersatzes auf Vergeßlichkeit oder nur auf die vom Hefesud stark geschwächten roten Augen zurückzuführen ist, bleibt offen. Wir empfehlen unserem Denksportler zukünftig die Kette zwischen ihm und seiner Frau besser zwischen ihm und dem Wagen anzubringen, um weitere Peinlichkeiten dieser Art zu vermeiden.

## **§ 15 Die Post ist platt, da wirst Du Stadt!**

Wir möchten es uns nicht nehmen lassen, der Gemeinde Netphen im neuen Jahrtausend zur Erringung der Stadtrechte zu gratulieren. Die Entstehung der ländlichsten Stadt Deutschlands ist vermutlich nur der Tatsache zu verdanken, daß in der Vergangenheit durch das Abschalten der nächtlichen Ortsteilbeleuchtungen die Paarungsbereitschaft der Einwohner erheblich angespornt wurde und so die erforderliche Einwohnerzahl schlafwandlerisch erreicht und erhalten werden konnte.

Darüber hinaus wird es sich vermutlich um die einzige Stadt der Republik handeln, die aufgrund strukturpolitischer Entscheidungen des „gelben Riesen“ keine einzige Postfiliale ihr Eigen nennen kann. Das Postaufkommen des „Verwaltungszentrums“ wird zukünftig im lokalen Supermarkt professionell abgewickelt. Wenn Siegen schon mit dem Slogan „Provinz voll Leben (?)“ wirbt, welches Motto wird sich unsere Stadt zukünftig zulegen?

Schlagzeilen machte vor allem die hervorragend vorbereitete Bürgerbefragung „Globus“, die unendlich viel Raum für persönliche Anmerkungen zuließ. Zudem wurde in weiser Voraussicht nur eine Befragungskarte pro Familie verteilt, was dazu führte, daß sich durch innerfamiliären Mord und Totschlag die Einwohnerzahl um einige Prozentpunkte unwesentlich reduzierte.

Bemerkenswert scheint noch die Tatsache zu sein, daß mit dem Zweckverband „Mim Bähnche obd Hähnchel“ die Anbindung der abgelegensten „Stadtgebiete“ ins Auge gefaßt wurde und kurz vor Toresschluß durch hochamtlichen Beschluß die Fördermittel in Milliardenhöhe gesichert werden konnten. Niemand weiß jedoch, wo nach Errichtung der Stadtumgehungsstraße im Jahr 2040 ein Platz für die heimatlosen Schienen gefunden wurden.

Die Stadtplanungsgesellschaft der Wurstekommission wünscht der „Metropole im Hinterland der Provinz“ ein glücklicheres Händchen bei anstehenden Entscheidungen. Unser Stadtteil sieht der Anbindung an die Transrapid-Strecke Frankfurt-Netphen mit eigener Haltestelle freudig entgegen.

## **§ 16 Was ist ein Messie?**

In den letzten Monaten geistern immer wieder Berichte über Messies durch die deutsche Medienlandschaft. Dabei handelt es sich um Menschen, die nicht in der Lage sind, sich auch nur von noch so unbedeutenden Dingen des Alltags zu trennen. Als Folge versinkt er gemeinsam mit seiner Wohnung im Chaos.

Einer, dem man diese Neigung wohl am allerwenigsten zugetraut hätte, ist unser haubergsvorstehender „Dauerbauer“.

Jedenfalls wurde die Vorstellungskraft eines als Entrümpelungsspezialisten eingesetzten Oberkommissars schier gesprengt, als man aus dem Wohnzimmerinhalt unseres Chefholzwurms (Mobilier nicht mitgerechnet) sage und schreibe fünf Transporter der Baureihe „wenn et ne meh rie bassd, drücke mer noch e bessje“ verfüllen konnte.

Nachdem die umliegenden Nachbarn sich in der Vergangenheit über die wohnhausmäßigen Dimensionen der an seine mittelalterliche Ritterburg grenzenden Garage gewundert hatten, bewies sich das unglaubliche Augenmaß der Riesenhand.

Denn mit den von ihm und seiner nicht minder sammelwütigen Gattin angehäuften Antiquitäten (wie z.B. defekte Bürodrehstühle mit dem Reichsadler und diverse zerbrochene Blumentöpfe aus dem Gelsenkirchener Spätbarock) wurde die als Treckerbehausung geplante Garage bis auf den letzten staubigen Quadratmeter ausgefüllt und verrammelt. Behauptungen unseres Renovierungsexperten, wonach die angesammelten Exponate als Grundstock für ein Heimatmuseum dienen sollen, können angesichts der kompletten „Hanni und Nanni“-Erstausgabe im Leineneinband wohl getrost in das Reich der Phantasie verwiesen werden.

## **§ 17 Die dicksten Bauern ernten die dümmsten Kartoffeln**

Das Bruttogewicht eines Menschen hat nicht unbedingt mit dem Gehirnvolumen und der angeborenen Intelligenz zu tun.

Durch seine Hilfsaktionen zur Anbringung des Werbebanners für die Party „Wüste Sahara für Arme“ untermauerte der Weidezaunschreck aus der oberen Schulstraße erste statistische Beweise für diese These. Wie wenig der paketausfahrende Cholesterinberg von der Bedienung PS-starker landwirtschaftlicher Geräte versteht, wurde dem sachkundigen Beobachter schnell bewußt, als der zu Werbezwecken genutzte halbverfaulte Siloballen der Marke „Friß oder stirb“ in den farbenprächtigen Vorgarten der Anwohner rollte und erheblichen Flurschaden anrichtete. Die landwirtschaftliche Abteilung für Agrartechnik und Viehzucht der Wurstekommission rät dem vollschlanken Jungbauern daher, jedes Jahr am Geschicklichkeitsfahren der Landjugend für Anfänger teilzunehmen, um weitere Peinlichkeiten im Umgang mit Landmaschinen zu vermeiden.

## **§ 18 Black Magic Woman**

Unvorhersehbare Ereignisse bei Straßenfesten sind in unserem Dorf normal und hinlänglich bekannt. Neu ist allerdings nicht nur das erste Straßenfest in der Schwarzen Heide seit deren Bestehen, sondern auch die bisher ungeahnten spirituellen Casino-Zink-Tricks der anwohnenden moralischen Instanz. Nach gelungenem Auftakt mit Kaffee und Kuchen eskalierte die Fete schon nach einigen hopfenstarken Getränken in der Mittagssonne. Da einige männliche „Zogeroste“ ihre Lust mit billigen Ganzkörperablichtungen des Magazins „Hautnah“ und lautstarken Gegröle nicht im Zaum halten konnten, wurde das Kulturblatt kurzerhand von der KAB-Werberin einkassiert. Im Hauptpreis der Tombola, einer Flasche „Pennerschampus“, welcher über und über mit Lümmeltüten der Marke „Extra Geschmack im Zwickel“ geschmückt war, sah sie sich erneut gefordert, dem Eskalieren des beschaulichen Festchens Einhalt zu gebieten. Zum Erstaunen aller lenkte sie den Gewinn schließlich mit überreligiösen „Schwarze-Heide-Magie-Fähigkeiten“ in ihren Jutebeutel. Zwei zufällig eingeladene Wurstekommissare beobachteten die Nebenwirkungen dieser inquisitorischen Methoden. Einige Anwohner hatten sich ausreichend feronechdert, um bis zur Kirchzeit des folgenden Sonntags das restliche Dorf euphorisch mit Musik und Gesang zu versorgen.

## **§ 19 Saufen bis der Notarzt kommt**

Ein im Ockersdorf wohnender Hobbyinstallateur, besser bekannt unter dem Namen Charlie, mußte in diesem Jahr einen wahrlich harten Heimritt bewältigen. Nachdem der arg feronechderte Wätsch sein Delirium erreicht hatte, wurde der mofareitende Sprößling mit der Fahrerlaubnis Marke „Sufftaxi für Anfänger“ geordert, um den Hindernis-Parcours oberhalb der als Schwimmbad getarnten Klärgrube zu bewältigen. Da die Fahrwerksabstimmung des Feuerstuhls mit den Ausfallbewegungen des um Haltung ringenden, orientierungslosen Kupferrohrverbiegers auf der Rückbank nicht in Einklang zu bringen waren, nahm das Unglück seinen Lauf. So konnte die Kurve oberhalb des glatzköpfigen Sumoringers nicht mehr bewältigt werden. In Turnvater–Jahn–Methode warf sich die Durmelgranate von dem Höllengerät, und purzelte munter die Böschung hinab. Der pfiffige Nachkomme unseres Flaschenkindes alarmierte blitzschnell die Quacksalber mit der Magenpumpe. Diese mußten allerdings unverrichteter Dinge den Tatort wieder verlassen, da sich der Hefesudakrobat beim Anblick des Schaschliktaxis in die Dunkelheit der nahegelegenen subtropischen Regenwälder flüchtete und die heimische Furzmulde aufsuchte.

## **§ 20 Sandkastenrocker**

Fakt ist, daß die alljährlich stattfindende Sandkastenparty der alternden Opfer überzogener Selbstdarstellung eigentlich keinen Anspruch mehr hat, in unserem sehr auf Niveau bedachten Kleinod des Journalismus erwähnt zu werden. Eklatante Mißstände zwingen uns allerdings, die Förmchenrocker nochmals öffentlich als Nutznießer erlogener Hilfsbereitschaft bloßzustellen. Nicht genug damit, daß die größtenteils minderjährige Besucherschaft mit Hehlerpreisen über den Eintrittstresen gezogen wurde. Auch die völlig desolante Sanitärsituation war nur mit spektakulärem Weitpinkeln durch den Maschendrahtzaun zu stoppen. Unser Hundertwasser für Farbenblinde hatte wohl nicht bedacht, daß ein Teil des Käner Schädelbräus im Laufe des Abends die natürlichen Körperausgänge passiert und dementsprechend Pißbecken im Verhältnis 10000:1 aufgestellt.

Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung war die nicht bestandene Gesichtskontrolle des kommunalen Oberhirten, weshalb ihm der Einlaß verwehrt wurde. Erst durch das Obertrochlicht des Clubs konnte der Chef der „Provinz voll Leben“ identifiziert werden. Absolutes Highlight war jedoch der Frontalangriff auf unsere ehrwürdige Vereinigung. So wurden die zur Mitarbeit gezwungenen Wurstekommissare gnadenlos zum Frohdienst und nicht vereinbarten Überstunden im ungünstigsten Rondell am Wüstenfeld eingeteilt, während die inzwischen sektenähnlich organisierten Mitstreiter des alternden Obergurus sich alkoholumnebelt selbst feierten. Da bösen Gerüchten zufolge der Kinderhops auch weiterhin stattfindet, empfehlen wir, in Zukunft dem Vollrausch der Gäste Vorrang zu gewähren.

## § 21 Monokel-Gockel und kein Ende

Das unser Sunnyboy und Partylöwe schon einen festen Platz in unserem Blättchen hat, versteht sich wohl von selbst. Allerdings können wir nur über einen Bruchteil seiner zahlreichen Eskapaden berichten, da sonst das Wursteblatt zu einem mehrere Kilo schweren Brockhaus anschwellen würde. Über die wohl dreisteste Aktion des Jahres berichten wir hier: Nachdem der stark alternder Gigolo sich schon in der Baracke des **SV-G**(erstensaft) bearbeitet hatte, wurde beschlossen, daß eh schon stark verbeulte Antlitz durch einen Absacker gänzlich zu entstellen. Als Ort des Schreckens wurde die schon als Wohnsitz angesehen Pilsbude „Bim Onkel“ anvisiert. Dort angekommen, orderte man gleich eine Karaffe Schädelbräu. Unser „Komme graaaaaad“ verließ nur einen kurzen Moment seinen gewohnten Platz hinter der Theke, da sah der Charles Bronson-Verschnitt seine Chance. Alkoholunnebelt taumelte er an die Stelle, wo sonst nur der heilige Bierguru stehen darf, hielt sich am Hopfenteespender fest und zapfte gekonnt neben das Bierglas. Die warnenden Worte der anwesenden Gäste beeindruckten ihn dabei wenig. Kurz darauf kam der Herr des Hauses wieder, sah den Bierpanscher, und verwandelte sein ewiges Lächeln in eine entsetzte Fratze. Der Karate Kid mit Lubbohren und lichter Haarpracht zögerte nicht lange und versetzte dem Übeltäter einen dermaßen sanften Tritt in den Analbereich, daß sich unser Amateurwirt wieder auf der für ihn richtigen Seite des Tresens wiederfand. Wir empfehlen unserem Thekenclown, sich im nächsten Jahrtausend, weiterhin so gut zu benehmen, damit er seinen festen Stamplatz in unserem Jahresbericht verteidigen kann.

## § 22 Onkel Lou

Wenn die Trinker aus Ninive unser Clubheim für anlehnsbedürftige Lälleser aufsuchen, gibt es zumeist etwas zu lachen. Das Gegenteil tritt allerdings ein, wenn der als Erzquellclown verkleidete, überzeugt arbeitslose Hofschranze mit Trachtenjankerl auftritt. In Begleitung seiner schon seit Jahren leicht abgestumpften Gattin zog der Ninivistendurmel diesmal alle Register. So suchte er sich ausgerechnet einen unter dem Namen „Keeper“ bekannten Muskelberg aus, um sein dummes Geschwätz an den Mann zu bringen. Nach mehreren aufdringlichen „Nu schlä doch zo“-Anmachversuchen, ließ sich die LKW-fahrende Glatze aus der Leywiese fast erweichen. Nur durch den Eingriff der Hand, die schneller kassiert als sie zittert, konnte größeres Übel verhindert werden. Selbst anwesende, als Faß ohne Boden verkleidete Wurstekommissare, konnten nur staunen, als der „Depp mit Durst“ nach einem Besuch der hauseigenen Fäkaliengrube geläutert wieder erschien, und Friede, Freude, Eierkuchen gelobte. Ob diverse Klatschgeräusche auf eine Gesichtsmassage à la „Muhammed Ali“ zurückzuführen waren, oder ob dieser nur die Unmengen konsumierten Alkohols eruptiv gegen die geflieste Wand klatschte, bleibt letztlich offen. Fest steht allerdings, daß solche Auftritte nicht dazu dienen, das Verhältnis zum Dorf mit der Zeitrechnung „nach Ley“ zu verbessern.

## **§ 23 Grünröcke und die Reparationsfrage**

Nachdem sich der hiesige Huftierschreck Rehlein mit einem befreundeten Schießgesellen die Pacht der heimischen Jagdreviere ausbaldowert hatte, kam es in der „Pastorshütte“ zu recht unchristlichen Szenen. Zunächst schockten unsere Ballermänner jedoch noch die kettensägenschwingenden Haubergsgenossen. Statt des ursprünglich angekündigten Pächters, gesellten sich plötzlich noch sogenannte „Strohwaidmänner“ zu dem Duo. Gerüchten zufolge sollten diese für die Finanzierungslücke unserer beiden Spezialisten aufkommen und dafür die Abschußrechte über mehrere kapitale 32-Ender erhalten. Diese Finanzmisere hätte vermutlich durch die kurze Einholung einer Schufa-Auskunft, wie sie jedem minderbemittelten Häuslebauer droht, im Keime erstickt werden können. Doch damit nicht genug, wurde mit den Vorpächtern sehr intensiv über die Ablöse der Jagdgründe verhandelt. Das als Vertragskonferenz getarnte zweitägige Dauergelage konnte trotz massivstem Einsatz von Schnellbindern des Kalibers „Waldmeister Edelbrand – damit sie sich auch morgen noch Löcher in die Wildlederstiefel pinkeln können!“ kaum zum Erfolg geführt werden. Erst als man sich nur noch durch Handzeichen verständigen konnte, wurde ein Pakt geschlossen, der die Reparationsvereinbarungen der letzten beiden Weltkriege als harmloses Vorspiel erscheinen läßt, geschlossen. Anders ist es nicht zu erklären, daß selbst die erst im letzten Jahr installierten Edelpissoirs und Düsenjetdruck-geeichten Lokusschüsseln mitsamt Verankerungen und Zuleitungen fachmännisch aus der Wand gerissen und abgekartt wurden. Bei den zukünftigen Pachtverhandlungen raten die Alterspräsidenten des Mettwurstjagdclubs dazu, die vielleicht noch existierende Jagdhütte niederzureißen und unsere „Bummsköpfe“ in Zelten unterzubringen. Damit sie wieder zu Ihren Wurzeln zurückfinden und nur mit Lendenschurzen bekleidet die fußlahmen und überfütterten Revierhirsche mit der Hand fangen können. Dies käme dem alten Jagdideal zumindest relativ nahe.

## **§ 24 „Der große Graben“ oder „Brücken verbinden“**

Daß die Brücke über die reißenden Fluten der Werthe nicht nur unsere zwei Ortshälften verbindet, sondern auch den Anschluß an die Zivilisation bedeutet, ist spätestens seit Beginn des Brückenneubaus in aller Welt bekannt. Fühlten sich doch die Anwohner der Sonnenseite unseres Dorfes abrupt in Zeiten zurückversetzt, in denen Pferdekutschen und andere biologisch angetriebene Fortbewegungsmittel die Feldwege beherrschten. Manchen fanatischen Quergeistern war der Vergleich mit dem Mauerbau 1961 nicht zu weit hergeholt, denn der tägliche Lebensablauf eines ganzen Dorfes war von Heut auf Morgen ein anderer. So wühlten sich Tag und Nacht die Blechlawinen durch Klärschlamm und Morast Richtung Deuz. Der warme Lebensmittelhändler, der von der Baumaßnahme völlig überrumpelt wurde, sah sich daher zu unkonventionellen Mitteln gezwungen. Um seinen Onkel-Emma-Laden vor dem sicheren Ruin zu bewahren, trat er mit Pauken und Trompeten vor die Kamera und beklagte seine sinkenden Umsatzzahlen. Aus der Not eine Tugend machend, wurde kurzerhand ein professionelles Marketingkonzept ausgearbeitet und zu besonders günstigen Konditionen das berühmt berüchtigte „Brückenbier“ verkauft.

## § 25 Ganz NRW ist schwarz. Ganz NRW ? Ein kleines Dorf im Johannland ...

Das pressefreundliche Dauergrinsen ist dem schwarzen Jünger der selbsterklärten christlich-demokratischen Spendenhalunken wohl inzwischen endgültig vergangen. Seit der Machtübernahme durch ein Mitglied der vom Aussterben bedrohten Sekte „Der Teufel schießt immer auf den dicksten Haufen“ wirkt das braun-gefaltete Anlitz des Fröhnsenioren jedenfalls arg verkrampft. Nicht nur, daß er sich nicht mehr mit dem ziegenhautprügelnden Musikknaben öffentlich an einem Tisch präsentierte, die Übergabe der Dorfinsignien wurde sowohl verzögert als auch auf Glocke und Stempel beschränkt. Der kohlrabenschwarze Pöstchenschacherer war sich seines gewohnten Erdrutschsieges wohl zu sicher gewesen, sonst hätte er den Kontakt zu der inzwischen augenscheinlich als gänzlich verdummt angesehenen Dorfgemeinschaft nicht dermaßen abstumpfen lassen. Dies wiederum nutzte sein vor Adrenalin strotzender Konkurrent schamlos aus, denn das finanzjonglierende Unnerwasserrömschwimmsdierche grinste an allen Ecken und Kanten der hiesigen Kampfarena den unbescholtenen Bürgern ins Gesicht. Bürgerversammlungen, die innerhalb der Demokratie als Möglichkeit der Meinungsäußerung angesehen werden, ließ der Adenauer-Enkel allerdings seit geraumer Zeit zugunsten einer selbsterklärten Diktatur ausfallen. Festzuhalten bleibt, daß musikalisch unterstützte Volksverdummungsveranstaltungen des gerstensaftgelben Splittergrüppchens sogar überregional abgehalten wurden, und der Wahlslogan des Wa(h)l-Fischs „Ich reich Dir ein Bier und Deine Stimme gehört mir“ bei allen Hefesudverstrahlten sehr gut angekommen ist. Besonders erwähnenswert erscheint uns hierbei die heftig geführte Flugblatt-Schlammschlacht der beiden Kampfhähne. Das altersschwache Schlachtroß mit dem bekanntlich dicksten Fell unseres Dorfes eröffnete den Rachezug gegen den vermeintlichen Emporkömmling. Das eigenhändig verteilte Schmierblatt mit dem Fahndungsfoto im Kopfteil erregte die Gemüter. Die darauf folgende Gegendarstellung des blau-gelben Kugelfischs widerlegte die vermeintlichen Großtaten des Lakaien eines Deuzer Hauptschuldirektors Punkt für Punkt. Wir empfehlen dem schlechtesten Verlierer der jüngeren Dorfgeschichte, den Kommentar des ständig erleuchteten guten Gewissens unseres Dorfes zum Wahlausgang „Danke für dreißig Jahre“ zu beherzigen und sich nunmehr verstärkt der Aufgabe, Altlasten auszubügeln. Wir werden die Politik des neuen Dorflalles mit Argusaugen überwachen.

## § 26 Wir gratulieren...

...dem Jim Bob, daß er sein ewiges Junggesellendasein frei nach dem Motto „In meinem Alter nehm´ ich auch ne Frau mit Kind“ zu beenden gedenkt.

... unserer sich ständig selbst vernichtenden Anzeigetafel für örtliche Großereignisse zu Ihrer sensationellen Auferstehung.

... ihr außerdem dazu, daß sie von dem „Fürschd“ der Blasentreter bereits entwendet wurde, bevor der auf ihr angekündigte Babyball der krummen Flinten stattgefunden hatte.

...dem Strulli, daß er selbst bei der Geburt des vierten Sohnes nicht in der Lage war, zum Babypinkeln ausreichende Mengen an kühlendem Gerstensaft heranzuschaffen.

... der Besitzerin des neuen Nagelstudios „Saubere Krallen werden dem Gatten gefallen“ und ihrer besseren Hälfte zu der weitsichtigen Entscheidung, den größten Mammutbaum der Grenzbegrünung direkt vor den Panoramabalkon der verfeindeten Nachbarin zu setzen.

... dem aus Dachwatzhausen zugereisten „Schwächelhannes“ vom neuen Hypothekengrab zur mehrmaligen Verlegung verschiedenfarbiger Pflastersteine in eindrucksvollen, griechisch-römischen Mosaiken, mit denen sich die mehrschichtig lackierte Ehefrau auch im dritten Versuch nicht anfreunden konnte!

... dem Mann, der immer den Weg des geringsten Widerstandes wählt und daher Ohm genannt wird, zu der äußerst grandiosen Idee, seinen maroden Gummiboot-Außenbordmotor in einem halbvollen Speisfass über Stunden bis zur Überhitzung zu testen.

... der fachlich qualifizierten Junggesellenguerrilla aus Buchfinkenhausen zu Ihrer 600%-igen Steigerung auf einen Programmumfang von 6 Paragraphen nach dem Motto: „Et is at emmer so gewäse, om drette Chrestdach werd nur Schiss verläse!“

... einer örtlichen Möchtegern-Kolumnistin und Glossen-Redakteurin, die es fertig bringt, den West-Pest-Lesern „mal ganz privat“ ihre peinlichsten Lebenserfahrungen in vielfältigsten Situationen zu schildern, für die sich jeder Normalsterbliche im heimischen Keller einschließen und sich weit bis ins nächste Jahrtausend selbst beweinen würde.

## § 27 Lächerlich ist

..., daß beim Gelage der „Tarandel“ aus dem Kirschborn am Tag der Arbeit das Schädelbräu ausging.

Noch lächerlicher ist, daß seine als Party-Löwin bekannte Gattin und eine hessisch-babbelnde Kleinhunddompteuse die Schalke-Baracke im benachbarten Ninive aufsuchte, um Nachschub zu ordern .

Die Krönung ist jedoch, daß die eingeladenen Freibiergesichter schon Minuten nach dem Auftreten des Hopfenengpasses enttäuscht das Weite suchten, um sich in anderen Etablissements angemessen zu berauschen!



..., daß der Sohn des Vertriebschefs für Edelkarossen aus dem Land der aufgehenden Sonne seine Untertanen für den Bau des Osterfeuers mit seinen tyrannischen Äußerungen binnen Minuten vergraulte.

Noch lächerlicher ist, daß er die türmenden „Angestellten“ mit den Worten: „Mein Vater hat so viele Trecker, damit bauen wir das Osterfeuer ganz allein!“ in den Vorruhestand geschickt haben soll.

Die Krönung ist jedoch, daß die Eltern der „Vertriebenen“ das Osterfeuer errichten mußten, da es sich nicht allein beim Anblick von PS-strotzenden Edeltraktoren vor Ehrfurcht von selbst auftürmte.



..., daß ein uswertiger Botzenschisser aus Angst vor einer Abfuhr auf sein Heiratsgesuch am Silvesternachmittag in Frack und Zylinder schlüpfte und die Mistemauer am Bermudadreieck als Bühne für die Einspannung ins Ehejoch nutzte.

Noch lächerlicher ist, daß er die Wertschätzung für seine zukünftige Holde dadurch zum Ausdruck brachte, daß er beim Jagdscheinsammeln lediglich den Schrottpreis entrichtete.

Die Krönung ist jedoch, daß er seine „Dankbarkeit“ gegenüber unserer Institution durch die Nicht-Durchführung eines Winkofs ausdrücken wollte.

..., daß einige Nachwuchskicker der ansässigen Ballartisten während ihrer Weihnachtsfeier auf der hiesigen Sportarena eine Ehrenrunde drehten, um der holden Weiblichkeit zu imponieren.

Noch lächerlicher ist, daß sie sich zu diesen Zweck ihrer Stringtangas entledigten.

Die Krönung ist jedoch, daß man das Flutlicht einschalten mußte, um wenigstens etwas von der bonsaigroßen Männlichkeit erkennen zu können.



..., daß der Eier verhökernde Rucksackdeutsche aus der oberen Schulstraße mit Lichtgeschwindigkeit in den verkehrsberuhigten Torrbach raste und dabei spielende Kinder beinahe ins Jenseits beförderte.

Noch lächerlicher ist, daß er die spielenden Kinder mit den Worten „Macht euch vom Acker, ihr Racker!“ von der Straße verjagen wollte.

Die Krönung ist jedoch, daß er die wild fluchenden, herbeieilenden Mütter mit den Worten „Kleine Kinder können wir sofort neue machen, Hauptsache meine Eier sind noch ganz!“ abfertigte.

Wir wünschen allen Bürgern für das neue Jahr(tausend) mehr Standfestigkeit, eine wohlwollende Aufnahme des Programms und einen feuchtfröhlichen Silvesterabend.

Besonders bedanken wir uns für die Wurst- und Geldspenden, sowie bei allen Teilnehmern des diesjährigen Silvesterumzugs und laden alle Bürger recht herzlich zum traditionellen Silvesterball beim Horbes ein.

Die Wurstekommission hat weder Kosten noch Mühen gescheut und die international erfahrene „James Roadshow“ verpflichtet.

**EINTRITT FREI !!!!**

Wir würden uns freuen wenn Ihr zahlreich, oder auch alleine, erscheint.

Konstruktiver, aber sachlicher Kritik werden wir uns auch im kommenden Jahr(tausend) nicht verschließen.

Die gesamte Salchendorfer Burschenschaft wünscht Ihnen allen ein

**GESEGNETES, EREIGNISREICHES UND  
GLÜCKLICHES NEUES JAHR 2000 !**

**Die Wurstekommission**

© by Wurstekommission Salchendorf 1999